Freitag, 18. April 1924 · 72. Jahrgang Nr. 186

Berliner Volks-Zeitung

Morgen-Ausgabe
Einzel-Nummer 10 Goldpfennig.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags, Festtags und Montags einmal. Abonnementspreis einschliesslich zweimaliger Zustellung durch die Botenfrau wöchentlich 80 Goldpfennig im voraus zahlbar; durch die Post 2.5 Goldmark monatlich exklusive Zustellung. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. Anzeigen-Preise: Die 12gespaltene Zeile 0.70 Goldmark; für kleine Anzeigen: das Wort 0.20 Goldmark; das fettgedruckte Wort 0.40 Goldmark. Haupt-Expedition: SW., Jerusalemer Str. 46–49 Fernspr.: Dönhoff Nr. 340 bis 350; für den Fernverkehr Nr. 4297 bis 4299. – Rudolf Mosse-Code. – Postscheckkonto Nr. 324, Rudolf Mosse, Berlin NW 7. – Filialen: Moritzplatz, Köpenicker Strasse 67–68, Wiener Strasse 1–6, Frankfurter Allee 286, Frankfurter Allee 346, Grosse Frankfurter Strasse 104, Greifswalder Strasse 107, Koenhauserstr. 5, Schönhauser Allee 144.
Chefredakteur: Otto Nuschke.

Mit Berliner Familien-Zeitung
Moden-Zeitung · Sport-Zeitung
Film-Zeitung · Haus- u. Garten-Ztg.
Techn. Zeitung · Witzblatt „U.I.K."
BERLIN HEITER, WENIG WIND

Schiffbauerdamm 4, Rheinsberger Str. 79, Feurstr. 1, Müllerstr. 135, Badstr. 61, Königstr. 56–57, Rosenthaler Str. 40, Kaiserallee Str. 8, Turmstr. 61, Potsdamer Str. 33, Leipziger Str. 103, Zimmerstr. 50, Blücherstr. 69, Fidicinstr. 9; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2, Kantstr. 54, Scharfenstr. 38, Nürnberger Str. 25–26, Kaiserdamm 20; Friedenau: Rheinstr. 15, Hainauer-Grunewald: Hennigsplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1–2; Neukölln: Berliner Str. 41, Hermannstr. 20–24, Kaiser-Friedrich-Str. 247–48; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 14; Schöneberg: Hauptstr. 23–24, Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 139, Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Krüllestr. 7; Weissensee: Streustr. 126; Wilmersdorf: Uhlandstr. 88, Kaiserplatz 13; Brandenburg: Hauptstr. 4; Breslau: Schweidnitzer Str. 51–52; Cöpenick: Schlossstrasse 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Niederschöneweide: Brückenstr. 22; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Paradeplatz 8.
Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin SW.

Billigung und Empfehlung

der Sachverständigengutachten durch die Reparationskommission

Aufforderung an die Reichsregierung, die zur vollen Durchführung nötigen Maßnahmen zu treffen.

Paris, 17. April. (E. E.)

In der heutigen amtlichen Vormittagssitzung der Reparationskommission wurden zunächst die deutschen Kohlenlieferungen für den Monat Mai sowie verschiedene andere, Ungarn und Rumänien betreffende Fragen besprochen, worauf nach Schluß der amtlichen Sitzung alle Anwesenden, denen sich auch der amerikanische Beobachter Logan beigesellte, in einen privaten Gedankenaustausch über die durch die Note der Reichsregierung sich ergebende Lage eintraten. Alle Anwesenden waren einstimmig der Ansicht, daß sofort nach der Zustimmungserklärung der deutschen Regierung alle zur Durchführung der Sachverständigenbeschlüsse notwendigen Maßnahmen getroffen werden müßten.

Am Nachmittag fand eine zweite amtliche Sitzung der Kommission statt, über die folgender amtlicher Bericht ausgegeben wurde:

Die Reparationskommission trat am 17. April, nachmittags um 4 Uhr unter dem Vorsitz ihres Präsidenten Louis Barthou zu einer Sitzung zusammen, in der folgendes beschlossen wurde:

1. Die Antwort der Reichsregierung, in der sie ihre Zustimmung zu den Beschlüssen der Sachverständigenkomitees erklärt, wird zur Kenntnis genommen.

2. Innerhalb der Grenzen ihrer Machtbefugnisse billigt die Reparationskommission die in diesen Berichten enthaltenen Schlußfolgerungen sowie die dort vorgeschlagenen Methoden.

3. Der Bericht der Komitees wird den interessierten Regierungen in amtlicher Form zur Kenntnis gebracht werden. Die in den Berichten enthaltenen Schlußfolgerungen, die zur Zuständigkeit der interessierten Regierungen gehören, werden zur Durchführung empfohlen, damit die vorgeschlagenen Pläne sobald wie möglich zur vollen Auswirkung gelangen können.

4. Von der deutschen Reichsregierung zu verlangen:

a) **in der möglichst kürzesten Frist der Reparationskommission die Gesetzentwürfe und Verordnungen vorzulegen, die zur vollen Durchführung der Sachverständigenvorschläge nötig erscheinen.**

b) Den Regierungen und der Reparationskommission die Namen der Mitglieder bekannt zu geben, die die deutsche Regierung und die deutsche Industrie in den Organisationskomitees für die deutschen Eisenbahnen und die Industriehypothek, wie sie der Bericht des ersten Komitees vorsieht, vertreten sollen.

5. Die Reparationskommission beschloß, in der nächsten Sitzung 10 Mitglieder zur Vertretung der Reparationskommission in den vorgesehenen Organisationskomitees zu ernennen.

6. Die Reparationskommission beschloß endlich, die Maßnahmen zu veranlassen, die nach den Berichten der Sachverständigen von der Reparationskommission zu treffen sind.

Eine hohe belgische Persönlichkeit

ist über MacDonalds Erklärungen entzückt

Paris, 17. April. (W. T. B.)

Eine hochstehende belgische Persönlichkeit, „die an der Ruhrpolitik beteiligt gewesen sei und sie bis jetzt stets vertreten habe", soll dem Brüsseler Korrespondenten des „Oeuvre" in bezug auf die Erklärungen MacDonalds über die Sachverständigenberichte gesagt haben: **„Der englische Premierminister hat vernünftig und klar gesprochen. Wir sind entzückt von seiner Rede, die er uns übrigens in ihrem vollen Wortlaut vorher hatte zukommen lassen."** „Und was sagen Sie zu der Rede Poincarés?", fragte der Berichterstatter. „Wir sind ein wenig besorgt, was den Eindruck anlangt, den sie in England machen wird. Gewiß hat Poincaré nicht unrecht, wenn er der Ansicht ist, daß wir ohne die Besetzung des Ruhrgebiets nicht dahin gelangt wären, wo wir jetzt sind. **Die Besetzung hat die Engländer so erschreckt, daß sie die Notwendigkeit einer schleunigen Regelung der Reparationsfrage begriffen haben.** Die Besetzung hat den Bericht der Sachverständigen ermöglicht. **Das muß man schon zugeben, ohne allerdings zu leugnen, daß die Besetzung ihren Urhebern teuer zu stehen gekommen ist und den Franc zum Sinken gebracht hat."**

Die französische mala fides

Rom, 17. April. (W. T. B.)

In einem Kommentar zur Rede Poincarés erklärt der „Corriere Italiano", Frankreichs Haltung sei gänzlich mala fide.

Schnelldienst

Der seit vielen Wochen auf den Flugschiffswerften Hamburgs andauernde Streik ist beigelegt.

Der vorgestrige Besuch des Vicomte Ishii bei Poincaré hatte keinen Zusammenhang mit dem japanisch-amerikanischen Konflikt.

Die japanische Botschaft in Berlin dementiert energisch die Gerüchte über ein Bündnis zwischen Tokio und Bukarest.

Die Besatzungsbehörde hat die Kölner Zeitung „Sozialistische Republik" auf drei Tage verboten.

Der amerikanische Senat hat die Ausschließung der Japaner endgültig beschlossen.

Die ungarische Nationalversammlung hat die Sanierungsvorlage mit großer Mehrheit grundsätzlich angenommen.

Im Jahre 1923 sind 198 000 Personen aus Großbritannien ausgewandert, 135 000 weniger als 1922, 92 000 mehr als 1921.

Der Reichspräsident hat den bisherigen Gesandten in Kowno, Dr. Olshausen, zum Gesandten in Belgrad ernannt.

Schulabbau — Kulturabbau

Auch eine Karfreitagsbetrachtung

Ein Volk, das seine Schule aufgibt, gibt seine Kultur auf; und ein Volk, das seine Kultur aufgibt, gibt sich selbst auf. Kultur wird nicht gemacht durch Verordnungen und Gesetze, sondern wächst organisch aus den historisch gewordenen Gegebenheiten in steter, inniger Wechselwirkung mit den Beeinflussungen der Umwelt. Stets war die Schule die Stelle, bei der kulturelle Erschütterungen eines Volkes am fühlbarsten in die Erscheinung traten. Man hat gesagt, die Politik gehöre nicht in die Schule, Schule und Politik seien Gegensätze, die sich nie und nimmer vereinigen ließen. Das ist blühender Unsinn. Solange es eine Erziehungswissenschaft gegeben hat, war sie eng verbunden mit der Politik. Plato war der erste, der die Bedeutung der Pädagogik für den Staat erkannte; die enge Zusammengehörigkeit zwischen Politik und Pädagogik wurde von ihm zum ersten Male ausgesprochen. Seitdem sind beide Gebiete immer wieder miteinander verquickt worden. Es ist deswegen absolut nicht zufällig, daß die Zeiten großer, politischer Umwälzungen stets und ständig auch große, pädagogische Ideen und Versuche gebaren. Man denke an die Zeit der französischen Revolution, die die großen Erziehungssysteme eines Condorcet, St. Etienne und St. Just schuf, man denke an das Wirken des deutschen Neuhumanisten nach den Befreiungskriegen, W. v. Humboldts, und man vergegenwärtige sich endlich auch die großen, pädagogischen Reformen, die das Frankreich der dritten Republik nach dem verlorenen Kriege von 1870 besonders auf dem Gebiete des Volksschulwesens durchgeführt hat. Mit unglaublichen Geldopfern der gesamten Nation wurde das ganze Schulwesen bis ins einzelne hinein umorganisiert, und das Land, das sich noch kurz vorher selbstgefällig als die Kulturnation schlechthin bezeichnet hatte, scheute sich nicht, seine Lehrer in das verhaßte Feindesland zu schicken, um dessen Schulwesen zu studieren. Hatte es doch geheißen, daß bei Sadowa und Sedan der deutsche Schulmeister gesiegt habe! Und heute?

Niemand kann unsere Zeit lieben, der sein Leben in den Dienst des Menschen gestellt hat; denn diese Zeit ist unmenschlich. Und Pädagogik ist Menschendienst, ist Dienst am Volk und an der Zukunft. Solange die „Bildung" einer Nation das Vorrecht einer Klasse weniger begüterter Menschen ist, hat diese Nation nicht das Recht, sich eine Kulturnation zu nennen. Die Bildung, die Kultur, ist erste, ist vornehmste Angelegenheit einer Volksgemeinschaft. Gemeinschaft ist etwas anderes als Kollektivegoismus; deswegen klage ich die herrschende Gesellschaft an, weil sie es nicht vermochte — nein, weil sie es nicht wollte, diesen Kollektivegoismus zum Gemeinsinn zu erheben. Das hat nichts mit Parteipolitik zu tun! Das sind Tatsachen, an denen der Kritiker unserer Zeit, besonders der Kritiker am Schulsystem unserer Zeit nicht vorübergehen kann. Das Wissen war bisher, und ist es auch heute noch, ein Monopol der herrschenden Klasse in ebendemselben Maße, wie das Nationalvermögen der Besitz und das Monopol weniger, allmächtiger Wirtschaftskönige ist. Das klingt revolutionär, weil diese Zeit solche Ideen als revolutionär interpretiert. „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert: es kommt aber darauf an, sie zu verändern." Das Wort von den „gebildeten Ständen" ist ja längst als eine Farce erkannt, ist doch allzu offenbar geworden, daß hinter dieser Bildung nur die krasseste Selbstsucht grinste. Wissen ist auch niemals Bildung. Bildung ist lebendiger Geist, ist Seele. Deswegen ist mit einer bloß äußeren Umgestaltung der Verhältnisse nichts erreicht. Die Krankheit am Geist kann nur durch den Geist geheilt werden. Volksbildung ist nur ein Weg dazu; sie ist kein Allheilmittel. Vielmehr müssen wir unsere ganze Lebensordnung umgestalten, denn sie ist vom Ungeist und der Seelenlosigkeit erfüllt.

Jede Frage nach einer neuen Institution gebiert in sich die Frage nach den Menschen, die aus Plänen Taten machen. Alle neuen Ideen sind für die Gegenwart verloren. Erst die Zukunft können wir für sie reif machen. Wo aber schaffen wir die Zukunft? Wo entfaltet sich der Zukunftswille einer Nation? In der Schule. Parlament und Schule sind die Schlagadern einer jeden freien Volksgemeinschaft. Schlägt man die eine von beiden durch, so geht die Volksgemeinschaft zugrunde. Und weshalb baut man die Schule ab? Weil man die Zukunft, die das Volk will, nicht will. Der preußische

Jubaland und Dodekanes

Vor der Lösung?

Ein politischer Beobachter des „Daily Telegraph" hat geschrieben, die Jubalandfrage werde demnächst und auf jeden Fall vor dem 15. Mai erfolgenden Ankunft des Königs von Italien in England geregelt werden. MacDonald habe beschlossen, einer Trennung der Frage des Dodekanes von der Jubalandfrage zuzustimmen. Italien werde in der Jubalandfrage Gebiet zugestanden werden, jedoch beträchtlich weniger, als es ursprünglich forderte. Der „Daily Telegraph" darf im allgemeinen als wohlinformiert gelten. Man darf wohl annehmen, daß seiner Meldung, daß die langwierige Zwistigkeit zwischen London und Rom vor ihrer Beilegung stehe, Glauben zuzumessen ist. Luigi Federzoni, der italienische Kolonialminister, wird erfreut sein, seinem Chef Mussolini solche erfreuliche Mitteilungen zu machen.

Luigi Federzoni

Der Konflikt ist alt, aber seine Einzelheiten liegen natürlicherweise dem deutschen Zeitungsleser fern.

Das Jubaland ist die strittige Zone zwischen den an der Nordostküste Afrikas gelegenen Kolonialgebieten von Englisch- und Italienisch-Somaliland. Neben der ursprünglichen Kolonie Benadir, die 1894 auf Grund eines Vertrages zwischen Italien und Abessinien besetzt und in ihrem Umfang späterhin erweitert wurde, erstrebt Rom die Ufergebiete des Jubaflusses an der Grenze zum englischen Territorium. Im Londoner Vertrag vom April 1915, der Italien an die Entente band, ging Asauth darauf ein, das umstrittene Gebietsstück mit dem Hafen Kismaju an Italien zu übergeben. Die Verpflichtung ward 1919 erneuert, aber bis zur Stunde hat das Foreign Office sich hinter Kleinigkeiten verschanzt.

Der Dodekanes ist jene Gruppe der zwölf ägäischen Inseln, die durch den ersten Friedensvertrag von Lausanne, der den Tripoliskrieg beendete, nicht effektiv, aber gleichsam pfandweise an Italien fielen. Die wichtigsten Inseln sind Rhodos, wo derzeit Ameglio billigen Ruhm errang, und Chios. Es ist klar, daß Machtergreifungen gerade im Mittelmeer, dem ältesten Streitgebiet der Welt, die Aufmerksamkeit besonders der Londoner Machthaber erregten. Und es ist bezeichnend, daß in den vielfachen Verträgen der Kriegszeit, die zwischen der Consulta und dem Foreign Office geschlossen wurden, die Frage der zwölf Inseln offengelassen wurde.

Mussolini hat inzwischen mit Spanien Vereinbarungen getroffen, die England gewiß nicht zu schrecken vermögen. Der Politik des Kabinetts MacDonald ex se ipso entspricht es, wenn auch im Verhältnis zu Rom alte Streitfragen endlich applaniert werden sollen.

Der Besuch Ishiis bei Poincaré

bezog sich nur auf Wirtschaftsfragen

Paris, 17. April. (W. T. B.)

Zu dem gestrigen Besuch des japanischen Botschafters bei Poincaré erklärt Havas, es habe sich nicht um die amerikanisch-japanischen Meinungsverschiedenheiten in der Einwanderungsfrage gehandelt, der japanische Botschafter habe vielmehr Poincaré ersucht, Wirtschaftsverhandlungen zwischen Frankreich und Japan aufzunehmen, zum Zwecke der Neugestaltung des französisch-japanischen Handelsvertrages, den Frankreich nach dem Kriege gekündigt habe, und der bisher durch stillschweigendes Uebereinkommen von drei zu drei Monaten verlängert worden sei.

Die Washingtoner Meldung, daß der Senat einen Abänderungsantrag zur Einwanderungsbill, wonach die Einwanderung für fünf Jahre verboten werden sollte, angenommen habe, ist unrichtig. Der Senat hat diesen Abänderungsantrag nach Reuter vielmehr abgelehnt.

Finanzminister hat erklärt, daß Deutschland auch vor 30 oder 40 Jahren ein Kulturstaat gewesen sei und es auch bleiben werde, wenn man, durch die Not der Zeit gezwungen, das Schulwesen auf den Stand bringe, den es vor 30 oder 40 Jahren gehabt habe. Wir verzichten aber darauf, auf dem Wege über die Obrigkeitsschule wieder in den Obrigkeitsstaat zurückzugleiten. Der Staat muß sparen, und darum muß er abbauen. Und mit besonderem Eifer baut er seine Kultureinrichtungen ab! Das ist offenkundiger Selbstmord. Man könnte sehr viel abbauen, wenn man eine vernünftige Kulturpolitik treiben würde. So aber ist heute Kulturarbeit eingeschätzt, daß das Materielle, der Finanzstandpunkt, auch hier das entscheidende, letzte Wort hat!

Die Arbeit am Geiste und im Geiste sei „unproduktiv" — hört man heute vielfach sagen. Als „produktive" Arbeit gilt nur solche, die sich in Geld und Geldeswert umsetzen läßt! Was würde aber mit der produktiven Wirtschaft geschehen, wenn der unproduktive Geistesarbeiter seine Arbeit, eben weil sie im materiellen Sinne unproduktiv ist, einstellen würde? Ist denn nicht die Arbeit am Menschen die einzige, wirklich produktive Arbeit? Ist nicht die Erhaltung der Substanz Mensch unendlich wichtiger als die Erhaltung von materiellem Besitz? Der Staat hat im Kriege skrupellos das Leben seiner Glieder beschlagnahmt — und jeder Staatsbürger fand das in Ordnung. Warum wagt es dieser Staat nicht, den Besitz zu beschlagnahmen, um die Nation zu erhalten? Diese Gemeinheit, die in der doppelten Steuermoral der vergangenen Jahre liegt, ist nicht zu ertragen. Auf der einen Seite die Millionen Opfer der Inflation, auf der anderen Seite ihre Nutznießer, denen man Kredite und Steuerauffschub gewährte.

Solange der Glaube an den Geist fehlt, bleibt auch der Staat nur eine Organisation: erst durch den Glauben wird er zum Organismus. Der Nur-Wirtschaftsmensch beherrscht wohl den Mechanismus, aber der Sinn für organisches Werden geht ihm ab. Er betrachtet den Menschen als Arbeitskraft; für ihn ist der Mensch lediglich Objekt seiner Berechnungen. Der Arbeiter will aber Mensch sein; und deshalb fordert er den Achtstundentag. Es ist tief bedauerlich, daß die Arbeit heute etwas ist, das man als notwendiges Uebel ansieht, daß man ihren tiefinnerlichen, sittlichen Wert nicht erkennt. Das ist aber nicht die Schuld des Proletariers, sondern die Schuld der herrschenden Klasse. Wenn Arbeit reglementiert werden muß, so ist eben mit ihr Schindluder getrieben worden! Nur die neue Schule kann im werdenden Menschen die Erkenntnis wecken, daß die Arbeit das heiligste Recht ist, das der Mensch überhaupt besitzt. Statt dessen macht man sich heute daran, den Achtstundentag abzubauen, weil man für das erwachende Menschentum des „Volkes" kein Verständnis besitzt. Und so wird Arbeit zum unerträglichen Zwang.

Wir reden von Geist und glauben an Gewalt; wir reden von der Seele und glauben an das Geld; wir reden vom Volke und glauben an die Ware. Und wir reden von Kultur und glauben an die Wirtschaft, die uns die Kultur erzeugen könnte. Man könnte laut aufschreien vor Verzweiflung. Wenn es wahr ist, daß der Geist befreit, dann schlägt uns der jetzt herrschende Ungeist in die grausamsten Fesseln. Wir müssen endlich Ernst machen mit den Gedanken Mensch und Volk, sonst werden wir nie zur Ruhe kommen. Hier kann Volksbildung etwas tun, aber nicht alles. Nur die Arbeit an unserer werdenden Generation, die erst in 20 bis 30 Jahren Frucht tragen wird, kann hier helfen. Und sie unterbindet man, weil man die Schule abbaut; und mit der Schule die Kultur.

Napoleon I. sagte zu Goethe: „Die Politik ist das Schicksal!" Rathenau erwiderte dem einmal mit: „Die Wirtschaft ist das Schicksal!" Keines von beiden ist ganz richtig.

„Die Kultur ist das Schicksal!"

K. B.

Polnische Schikanen gegen deutsche Zeitungen

Beuthen, 17. April. (W. T. B.)

Seit einigen Tagen verschärft sich der von polnischer Seite gegen die deutschen Zeitungen geführte Kampf. Jetzt werden auch Schwierigkeiten bei der Beförderung der Zeitungen auf der Eisenbahn gemacht. An den Bahnsperren werden die Zeitungsboten, die die Zeitungspakete in die einzelnen Ortschaften zu befördern haben, nicht mehr durchgelassen. Die Bahnsteigschaffner behaupten, daß die Zeitungspakete als Gepäck nicht mitgenommen werden dürften. Es handelt sich aber um Pakete, welche gegen die allgemeinen Vorschriften nicht verstoßen, und zu deren Mitnahme jeder Reisende in der vierten Klasse berechtigt ist. In einzelnen Orten werden auch die Zeitungsausträger von gewissen Elementen bedroht und können die Zeitungen den Abonnenten nicht zustellen. In polnischen Versammlungen wurde an verschiedenen Orten der Beschluß gefaßt, die deutschen Zeitungen nicht mehr hineinzulassen.

Gebet

Wenn du barmherzig bist, wie Priester sagen,
Die armen Sterbenden von Liebe künden,
Dann laß den Schmerz, den Menschen mir entzünden,
In Sonnenströme deiner Nähe schlagen.

Ich Mensch will in die Ewigkeiten ragen.
Dem Weh der Welten will ich mich verbünden,
Daß alle meine Adern zuckend münden
In Meere, die zu deinem Geiste tragen.

Ich will mit tiefster Nacht in Tiefen sinken,
Kann ich durch dunkle Not zu dir gefunden,
Will im Versöhnen eines Tier's ertrinken.

Ich bin ein Sturmwind, bis ich dich gefunden,
Mit meinem roten Herzen will ich winken
Den brennenden Gestirnen deiner Wunden.

Franz Rothenfelder.

Schwarz-Weiß-Ausstellungen

Bei Goldschmidt & Wallerstein hat Kokoschka eine Uebersicht über sein graphisches Werk ausgestellt. In dieser Ausstellung sieht man deutlich den Weg Kokoschkas. Zwei Akte aus dem Jahre 1908 sind die ältesten Arbeiten. Mit einem festen Strich ist ein Akt umrissen und mit Farben leicht getönt; dann die Lithographien zum „gefesselten Kolumbus", sehr sensibel und fein gezeichnete Blätter; ferner die großen Porträtzeichnungen von den Porträts Max Reinhardts und Hermine Körners an bis zu seinen letzten Arbeiten. Hiervon ist wohl das stärkste ein Herr mit einem Spitzbart und eine Zeichnung „Ruth". In diesen neuen Blättern ist der Strich Kokoschkas wieder fester und bestimmter geworden. Das Schwarzweiß ist ausgesprochener, so daß diese Arbeiten eine starke Wandlung zu der Klarheit hin bedeuten, die die ganze moderne Kunst in den letzten Jahren durchmacht.

Holzschnitte von Feininger hat man im Corvinus-Antiquariat. Auch hier prägt sich der Weg zur Klarheit und Einfachheit aus. Die sich deutlich [illegible] Schnitte aus den [illegible] Jahren Arbeiten eine stark gegliedert und aufgelöste [illegible], während in den letzten [illegible] ruhige und sachliche Liebe [illegible] Besonders schön war ein großes Blatt, Hochseeschiffe mit Ruder- und Segelbooten und zwei Schnitte mit Kirchen (aus dem Jahre 1923). Sehr interessant ist eine Mappe mit vielen kleinen Holzschnitten, die man sonst keine Gelegenheit zu sehen hatte.

Rudolf Schlichter zeigt im Malik-Verlag eine Anzahl von Zeichnungen und einige Aquarelle. In den Motiven, ähnlich wie Groß, ist doch Schlichter eine ganz selbständige Persönlichkeit. Seine mit Bleistift oder Kreide gezeichneten Köpfe und Figuren sind viel weniger knapp und bedeutend weicher und detaillierter, als die Blätter von Groß. Aber die Schärfe der Charakterisierung ist nicht geringer als dort, sie liegt nur nicht so auf der Oberfläche. Sehr schön war ein Porträt eines lächelnden Mädchens und ein Blatt mit einem Liebespaar.

Ernst Collin.

Stinnes-Jugend

Ein wenig taktvoller Nachruf

Der Tod Hugo Stinnes' hat eine wahre Flut von Nachrufen gezeugt. Vom Reichspräsidenten über das Wehrministerium bis zum kleinsten Industriellenverband gab es eine Fülle von Beileidskundgebungen, die der Stellung des Mannes als heimlichen Königs der Republik durchaus entsprachen. Es ist immerhin verständlich, daß behördliche Organe und Interessenvertretungen Gelegenheit nahmen, dem Wirtschaftsfürsten einige Abschiedsworte zu widmen. Eigenartig muß es aber berühren, aus den Reihen der Jugend eine Stimme zu vernehmen, die sich enthusiastisch über den verstorbenen Erz-Herzog äußert. Man wird sonst Nachrufe nicht zum Gegenstand einer Polemik machen, aber dieser Nachruf war in wenig taktvoller Weise selber eine Polemik. Erstaunend liest man in der „D. A. Z.":

„Da ragt der Kopf dieses Mannes über seine Zeitgenossen, in einer Zeit des Kampfes aller gegen alle taucht er aus dem Sumpf als Vorbild empor! Ja, ein Vorbild! Ein Symbol wirtschaftlicher Kraft, untrennbar von Kohle und Eisen, aber doch Symbol eines höheren Ideals: der Einheit, die er ausbreitend erzwang! Stinnes konnte ein wirtschaftlicher Bismarck werden. So bleibt uns sein Vermächtnis, damit die Saat des toten Säers, der unsere Hoffnung war, wachse und Frucht bringe . . ."

Das Blatt des Stinnes-Konzerns nennt die Hymne „eine Stimme der Jugend, die unsere Hoffnung ist". Nun kann man ja in der Beurteilung dessen, was inneren Wert einer jungen Generation ausmacht, verschiedener Auffassung sein. Darüber jedoch gibt es doch wohl nur eine Meinung: daß eine Jugend, die in dem Vertreter ausgesprochen privatökonomischer Interessen ihren geistigen Führer sieht, die in einem Wirtschaftsmagnaten ihr Vorbild erblickt, nicht zu denen gehört, auf die es in bezug auf Deutschland ankommt. Was muß das für eine Jugend sein, die ihr „Bild des Helden" in die Sphäre der Kohlen- und Schiffahrtskontore verlegt! Jugendliche Begeisterung für einen Ludendorff ist allenfalls begreiflich; Schwärmerei für einen Stinnes aber wirkt grotesk. Die Jugend, von der etwas zu erwarten steht, richtet ihr Auge und Herz auf andere Dinge als auf Kapitalskonzentration und Stahltrusts. Sie weiß mit Walter Rathenau: „Es gib eine deutsche Sendung auf Erden. Sie ist nicht die Sendung der Mechanisierung und der Technik; sie ist die Sendung des reinen, unbestechlichen, unbeirrbaren und unerbittlichen Geistes. Es ist nicht unsere Sache, um des billigen Nutzens, sondern um des Geistes und der Menschheit willen zu wirken."

Solchen Klang wird freilich die „D. A. Z."-Jugend nicht verstehen. Da fehlt's einfach am Organ.

Zur Ehre Florian Geyers sei noch gesagt, daß jene „Stimme der Jugend" diesmal nicht die seine war. **W. Z.**

Ein seltenes Fest

Erinnerung an den Haag . . .

Amsterdam, 16. April. (W. T. B.)

Am 18. Mai vor 25 Jahren ist die erste Friedenskonferenz im Haag eröffnet worden. Einem Ausschuß zur Feier dieses Tages sind die meisten Mitglieder der holländischen Regierung, viele politische Persönlichkeiten und solche aus wirtschaftlichen Kreisen beigetreten.

*

Als Nikolaus II., der unglückliche letzte Beherrscher aller Reußen, Ende 1898 durch seinen Außenminister Murawieff die Staaten dieser Welt einlud, eine Friedenskonferenz zu beschicken, durchzog freudige Erwartung die Herzen aller derer, die, selbstverständlich national, wie jeder gesittete Mensch doch gerade im Interesse ihres eigenen Volkes über die Grenzpfähle hinweg zu denken und zu empfinden vermochten. Die Friedenskonferenz, die am 18. Mai 1899 im Haag zusammentrat, hat bitter enttäuscht. Ohne Zweifel schießt es über das Ziel, bei allen Ungeschicklichkeiten der Delegation des Grafen Münster den Deutschen allein die Schuld am Scheitern der Tagung zur Sicherung des Weltfriedens beizumessen. Die Sonderforderungen der Franzosen, Engländer, Amerikaner und einiger anderer waren nicht weniger verhängnisvoll! Das Ergebnis war betrüblich, und zwischen heute und 1899 liegt der Weltkrieg. . . .

Die Feier im Haag, die für den 18. Mai vorbereitet wird, muß seltsam anmuten: Niemand feiert den Gedenktag seiner unerfüllten Sehnsucht. Gleichwohl aber mag man die Initiative der Holländer als ein Aktivum ansehen dürfen, daß über die nationalistischen Ausschreitungen einzelner Bürger der verschiedensten Länder hinaus der Gedanke der Solidarität lebt und, wie auch die einzelnen wüten mögen, niemals zu leben aufhören wird!

Georg Walter Rößner

Euphorionа Kunstausstellung.

Man sieht hier eine größere Anzahl von Arbeiten dieses Malers, vielleicht für dieses zarte Talent etwas zu viel auf einmal. Viele von den Aquarellen würden besser wirken, wenn man sie als einzelnes Blatt in der Hand hielte und so betrachten könnte. Trotzdem ist diese Ausstellung sehr erfreulich. Unter den Aquarellen fiel ein kleines Blatt, ein Mädchen im roten Kleid und weißen Strümpfen, besonders auf. Unter den Gemälden zwei größere Bilder, ein kleines Mädchen mit rosa Schirm und ein Knabenbildnis. Auch recht gut schien ein Porträt einer Dame mit Lorgnon, das aber so ungünstig aufgehängt war, daß man es nur sehr undeutlich sehen konnte. Bemerkenswert sind auch die zahlreichen Buchillustrationen von Rößner, die bekannter sind als seine freien Arbeiten.

Statistisches über die Journalisten. In der Schweiz hat man in jüngster Zeit statistische Erhebungen über den Beruf der Journalisten angestellt. Es hat sich dabei ergeben, daß in der Schweiz das Durchschnittsalter eines Mannes der Feder 40½ Jahre beträgt. Der jüngste Journalist dort zählte erst 19 Jahre, während der älteste schon auf eine Reihe von 74 Lebensjahren zurückblicken kann. Merkwürdig ist es, daß das Durchschnittsalter für den Eintritt in die Presse auf 28 Jahre berechnet worden ist. Daraus ergibt sich, daß die meisten Schweizer Journalisten vorher in anderen Berufen tätig waren. Im ganzen sind 322 Journalisten in der Schweizer Presse beschäftigt. Von diesen sind 31 nicht in festen Stellungen, sondern nur als freie Schriftsteller tätig. Die ausländischen Journalisten, die in der Schweiz als Berichterstatter leben, sind dabei nicht mitgezählt. Der Bildungsstand der Schweizer Journalisten steht auf einer hohen Stufe: nicht weniger als zwei Drittel von ihnen haben studiert.

Die verhölzte K. P. D.

Das Bekenntnis zu Bakunin

Mit der Aufstellung des Bandenführers im mitteldeutschen Aufstand, Max Hölz, als Spitzenkandidaten ihres Reichswahlvorschlags hat die K. P. D. ein grundsätzliches Bekenntnis abgelegt. Hölz ist nicht wählbar, da das Gericht ihm wegen seiner Verbrechen im mitteldeutschen Aufstand die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt hat. Die Aufstellung ist also nur eine Demonstration und ein Bekenntnis. Sie ist charakteristisch für den neuen Kurs, der gegenwärtig in der Kommunistischen Partei Platz gegriffen hat. Die überradikale Richtung der Ruth Fischer und Maslow, die die bisherige Parteizentrale der Stöcker, Thalheimer und Brandler entthront hat, scheint ihre Politik jetzt ausschließlich auf die sogenannte „Aktion" einstellen zu wollen. Darauf hat erst in diesen Tagen die Resolution des Parteitags hingewiesen. Diese Aufforderung zu „Aktionen" führte dann zum Verbot der „Roten Fahne". Mit der demonstrativen Aufstellung von Max Hölz nimmt die K. P. D. eine neue Abkehr vom Marxismus vor. Sie bekennt sich damit zum Putschismus in aller Form, und der Säulenheilige der Putschisten war kein Marxist; Bakunin war Gegner von Marx und Engels, er setzte seine politischen Hoffnungen nicht auf die Arbeiter, sondern auf die Zigeuner und das Lumpenproletariat. Auch die deutschen Kommunisten gehen mit der Aufstellung von Max Hölz ihre Hoffnungen auf die deutsche Arbeiterschaft auf. Das hat wenigstens den Vorzug der Klarheit.

Die Wahlen im besetzten Gebiet

Eine Besprechung mit der Besatzungsbehörde

Düsseldorf, 16. April. (W. T. B.)

Zwischen Vertretern der deutschen Behörden und der Besatzungsbehörden fand dieser Tage eine Aussprache über Wahlangelegenheiten statt, in der von französischer Seite erklärt wurde, die Besatzungsbehörden versuchten alle Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen, die im besetzten Gebiet im Gegensatz zum unbesetzten Gebiet für die Wahlen entstehen könnten.

Auf die Frage, inwieweit sich die Besatzungsbehörde in die Wahlpropaganda einmischen werde, und wie sie sich insbesondere zu denjenigen Parteien stellen werde, deren außenpolitische Ziele denen der französischen Politik zuwiderlaufen, wurde geantwortet, daß alle Veröffentlichungen gestattet seien, die sich an die Formen internationaler Höflichkeit hielten und sich nicht gegen die Sicherheit der interalliierten Besatzungstruppen richteten.

Die Umgestaltung der Reichsbahnverwaltung

Beratung nach dem Osterfest

Der Organisationsausschuß im Reichsverkehrsministerium wird unmittelbar nach dem Osterfest eine Sitzung abhalten, die aus verschiedenen Gründen von erheblicher Bedeutung sein dürfte. Auf der Tagesordnung steht die Frage einer Neuordnung der Verwaltung, die sich bisher in Ministerium, Reichsbahndirektionen, Betriebsverkehrswerkstätten und Bauämtern sowie in die eigentlichen Dienststellen gliedert. Man will darüber beraten, ob die Aemter auch für die Zukunft als Zwischenglied zwischen den Direktionen und den Dienststellen beibehalten werden sollen, oder ob sie entbehrlich sind, bzw. ob sie zusammengelegt werden können. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich die kommende Sitzung des Organisationsausschusses aber auch mit dem Sachverständigengutachten, soweit es die deutsche Reichsbahn betrifft, beschäftigen.

Ein politischer Urlaub Tschinskis? Der Vorsitzende des Obersten Volkswirtschaftsrates des Sowjetbundes und Chef der Hauptverwaltung der politischen Polizei, Tschinski, hat einen Urlaub von einem Monat angetreten.

Professor Beherle abgesägt. Auf der Vertrauensmännerversammlung in Bamberg hat die Bayerische Volkspartei ihren bisherigen Mann, den Staatsrechtslehrer Professor Dr. Beherle, mit 79 gegen 34 Stimmen abgesägt. Herr Dr. Heim hat damit

„Die tanzende Prinzessin"

Uraufführung in der Komischen Oper

Das schöne Haus an der Weidendammer Brücke hat nicht nur wieder den Schleier genommen, sondern man tritt dort mit dem beginnenden Frühling im Wintersportkostüm auf. Die Operettensaison aber dürfte bis in den Sommer dauern. „Die tanzende Prinzessin" (Text von Richard Keßler, Musik von Walter Kollo) ist sehr annehmbare Durchschnittsware. Die Handlung, oder was man in der Operette von heute so nennt: die Tochter eines leichtsinnigen Barons tanzt bis die Effekten ihres Papas wieder etwas wert geworden sind. Ihr Verlobter sieht die Tänzerin in der Maske, die demaskierte Rita aber bezeigt dem Grafen v. Rohrau nicht, daß er sie als Tänzerin geliebt und als Verlobte preisgegeben bereit war. Die Sache muß also in einem dritten Akt (diesmal in einem norwegischen Seebade) eingerenkt werden. Gemacht, mein Schatz!

Hübsch wird es sogar gemacht. Dabei ist Kollos Musik, ohne überragend neu zu sein, angenehm und sauber. Die Darstellung liegt in bewährten Händen. Grete Freund als Rita singt und spielt ganz brillant, und ihr klassisch schöner Rücken kommt auch der Abrundung der Darstellung zugute. Die theaterblütige Dora Hrech ist als der genießerische, lebensfrohe Zofentyp wieder einmal in einer für sie geschaffenen Rolle. Paul Heidemann spielt mit ihr eine trumfene Szene, die sehr echt wirkt. Aber er läßt auch seinen trockenen Humor spielen, und der verfehlt nie seine Wirkung. Ebensowenig, wie wenn Siegfried Arno tanzt oder auf allen Vieren läuft. Sehr hübsch spielt er eine Szene als Geheimrat aus dem Alex, der einen armen, revidierenden Kriminal aus dem Lokal manövriert. Erich Poremski ist ein flotter Schauspieler, er sollte möglichst wenig singen. Wilhelm Chondon gab dagegen den alten Baron in allen Lebenslagen korrekt. Die Erstaufführung fand ein sehr beifallsfreudiges Haus.

—e.

Radioaktive Heilquellen in Böhmen. In Joachimstal in Böhmen hat man durch neuere Untersuchung festgestellt, daß die unterirdischen Quellen, die vor Mitte des vorigen Jahrhunderts die sogenannten Eintrachtsgruben ersäuft haben, einen starken Grad von Radioaktivität besitzen. Die Gruben sind erst in jüngster Zeit wieder entwässert worden, und man hofft jetzt, das abgeleitete Quellwasser zu Heilzwecken verwenden zu können.

einen „Sieg" erfochten, um den ihn vielleicht seine ergebenen bayerischen Bauern, sonst aber niemand auf der Welt beneiden wird.

Der Ausschluß der Japaner endgültig

Ein neuer Senatsbeschluß in Washington

New-York, 17. April.

Der Senat hat gestern in namentlicher Abstimmung mit 74 gegen 4 Stimmen die Annahme der Bestimmung des Einwanderungsgesetzes bestätigt, die sich gegen die Japaner richtet.

Die Rundfunkprogramme

Berlin. (Welle 415 bzw. 630.)

Karfreitag, den 18. April.

12 Uhr: Ansprache des Herrn Pfarrer Mithod-Stahn von der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche: „Karfreitagsgedanken". 6 Uhr: I. Arie aus „Christus" (mit Harmoniumbegleitung), Rubinstein. II. Aus der Bibel (Meditation). III. Adagio für Violoncello (mit Harmoniumbegleitung), Händel. IV. Ave verum, Mozart. V. a) Zwei geistliche Lieder, Beethoven; b) Ave Maria, Pfuhlmann. VI. Aus „Golgatha" (Meditation), fr. v. Weingartner. VII. Andante, Tschaikowsky. — Letzte Nachrichten und Wetterdienst.

Sonnabend, den 19. April.

Tageseinteilung: Vorm. 10 Uhr: Bekanntgabe der Kleinhandelspreise der wichtigsten Lebensmittel in der Zentralmarkthalle. Vorm. 10,15 Uhr: Nachrichtendienst. Nachm. 12,15 Uhr: Kurzer Tendenzbericht der Berliner Börse. Nachm. 12,55 Uhr: Uebermittelung des Zeitzeichens. Nachm. 1,05 Uhr: Nachrichtendienst. Nachm. 2,15 Uhr: Kurzer Tendenzbericht der Berliner Börse. 4,30—6 Uhr: Berliner Funk-Kapelle (Unterhaltungsmusik). 7 Uhr: Vortrag des Herrn Professors Adolf Weißmann: „Musik im Hause". 8,30 Uhr: VI. Sonderveranstaltung der Funkstunde A.-G.: Mattia Battistini. I. Aufsagung aus „Faust", Goethe. II. Adagio aus dem H-moll-Konzert, Dvorak. III. Mattia Battistini. IV. a) Tod in Nelken, Wilenerow; b) Die Wallfahrt nach Kevelar, Heine. V. a) Volkslied aus dem 18. Jahrhundert, Burmester; b) Serenade, Pierné. — Letzte Nachrichten und Wetterdienst.

Ermäßigte Theaterkarten

Besondere Vergünstigungen für unsere Abonnenten

Für die Operette „Meine Tochter Otto" mit Lilly Flohr im Neuen Theater am Zoo (im Landwehrkasino, Jebensstraße 2), sind wir in der Lage, für die Vorstellungen am Mittwoch, dem 23., und Freitag, dem 25. April, wieder Karten zu folgenden ermäßigten Preisen zur Verfügung zu stellen:

Klubsessel, 1. Reihe	7,50	Goldmark
Sessel, Reihe 1—3	5,00	„
Sessel, Reihe 4—6	3,75	„
Sessel, Reihe 4—9	3,00	„
Parkettfauteuil, Reihe 1—8	2,50	„
Parkett, Reihe 1—4	2,00	„
Parkett, Reihe 5—8	1,50	„
Parkett, Reihe 9—11 und Loge	1,00	„

Für die Operette „Das Weib im Purpur" im Berliner Theater am Mittwoch, dem 23., und Donnerstag, dem 24. April, stehen unseren Abonnenten ermäßigte Karten zu folgenden Preisen zur Verfügung:

Parkettfauteuil, Reihe 1—4	6,00	Goldmark
Parkettfauteuil, Reihe 5—8	5,00	„
Parkett, Reihe 1—5	4,00	„
Parkett, Reihe 4—5	3,25	„
2. Rangbalkon, Reihe 1—5	2,50	„
2. Rangbalkon, Reihe 4—6	1,75	„

Ferner zu den Vorstellungen der Operette „Zweiundeine" im Komödienhaus am Schiffbauerdamm für Mittwoch, den 23., und Freitag, den 25. April, zu folgenden Preisen:

Parkett, Reihe 1—4	8,00	Goldmark
Parkett, Reihe 5—8	7,00	„
Parkett, Reihe 9—11	5,50	„
Parkett, Reihe 15—15	4,25	„
Parkett, Reihe 16—19	3,00	„
2. Rang, Reihe 1—5	2,25	„

Kartenbestellungen werden unter Zahlung des sich ergebenden Betrages Sonnabend und Montag in allen unseren Filialen angenommen. Am Abonnementsschalter der Vertriebsabteilung in unserer Zentrale, Jerusalemer Straße 46—49, kann die Bestellung bis Dienstag vormittag erfolgen. Die gewünschten Karten sind an den gleichen Stellen am Dienstag nachmittag in Empfang zu nehmen.

Der Zwerg

Von

Selma Fischer

In einem Berliner Theater. Natürlich Operette. Handlung wie alle anderen, viel Liebe, viel Untreue, viel Sentimentalität mit kitschigem Einschlag. Musik etwas besser, ein unbekannter Namen haftet für sie, wenn man auch stellenweise auf Offenbach schwören möchte. Man summt mit. Etliche Köpfe wiegen im Takt. Schultern schmeicheln den sinnlichen Weisen nach.

Du bist — du bist so süß — ich weiß nicht wie — —
Du hast etwas, was mich um meine Ruhe bringt — — —

Der Taktstock des Dirigenten schwingt in Lebhaftigkeit. Auf der Bühne verfällt das singende Pärchen in Gliederzuckungen modernen Tanzes. Publikum begeistert. Hände klatschen verfrüht. Ein Logendiener stellt einen Blumenkorb auf die Rampe. Schlußkantate. Wiederholung: „Du bist — du bist so süß — ich weiß nicht wie — —"

Licht flammt auf. Pause. Aufatmen aus vielen beglückten Brüsten. Räuspern. Aufstehen. Hin und Her. Schwatzen. Lachen. Und natürlich Singsang. Immer das eine. Sinnige Worte, selige Melodie: Du bist usw.

Ich mustere meine Nachbarschaft. Rechts ein Mädel mit Mozartzopf. Fünfzehn Jahre. Aber Rouge auf den Lippen. Kaut Schokolade. Blättert im Programm. Beim Bildnis des ersten Tenors, der eben mehr tanzend als singend abgetreten ist, macht sie halt. Schmachtet. Lutscht gefühlvoll ein neues Stück Schokolade. Denkt nach. Heute abend noch, nach Theaterschluß, wird sie ihm einen Brief schreiben. Von Rosen und Nachtigallen keineswegs, aber daß ihr Papa Geld hat und Börsenmakler ist. Und daß sie . . . es käme auf ein Kennenlernen an . . . sie wüßte schon . . . sei kein Kind mehr . . . und seine Stimme sei entzückend . . . ja . .

Mein Nachbar zur Linken macht eine possierliche Figur. Oder nein, er hat sie. Sitzt mit eingeduktem, großem Kopf da, ein kleiner, verkümmerter Körper auf winzigen Beinen. Ein richtiger Zwerg in moderner Straßengewandung. Rotseidenes Taschentuch in linker Brusttasche. Auf dem linken Zeigefinger einen Siegelring. Alles nett, niedlich. Man möchte lächeln, wenn nicht . . .

Aber da ist etwas im Gesicht dieses Menschen . . . ein unglaublicher Ernst . . . Abwehr allen vergnüglichen Lebens . . . gleichsam Philosophie auf Lyrik gestimmt.

„Gefällt Ihnen die Operette?"

Ich gucke ihn an und warte auf Antwort. Er lächelt. Versonnen, nachdenklich. Die kleinen Hände machen eine Mitleidsbewegung.

„Ach . . ."

Und nach einem Weilchen:

„Ich sitze man hier, um meine Zeit totzuschlagen. Ich habe viel Zeit und kein rechtes Verwenden für sie. Das ist es eben. Aber die Operette! Es ist wie jedes Vergnügen, wie alles andere. Musik und Radau ist's, und das ist ja auch mein Leben."

„Sie sehen aber aus . . ."

„Ich sehe aus, als ob ich ernst sei. Das ist Täuschung. Ich bin auf einem Rummelplatz, den man Zirkus nennt, als Clown angestellt. Das sagt alles. Ein Clown kann nicht ernst sein, das müssen Sie zugeben, nicht wahr? Ich habe jeden Tag vier Stunden Purzelbäume zu schlagen, auf Händen zu gehen, meine Niedlichkeit anstaunen zu lassen und mich selbst gründlich auszulachen. Vier Stunden am Tage habe ich nichts anderes zu tun, als meinen Verstand auszuschalten. Eine leichte, angenehme Beschäftigung, zu der eine Musik gemacht wird, ähnlich der eben gehörten. Die andere Zeit des Tages ist mein. Sie ist reichlich bemessen, und ich schlage sie auf die angenehmste Weise tot, wenn ich beobachte, daß es außer mir noch andere Narren gibt."

„Wenn Ihnen Ihr Beruf als Artist so wenig zusagt, ergreifen Sie doch einen anderen, bürgerlichen."

„Das ist ganz einfach, gewiß. Ich ziehe morgen mein Hanswurstkostüm aus und gehe unter die „Bürgerlichen", zum Beispiel stelle ich mich in einem Bankgeschäft vor. Gute Handschrift. Rechner. Mathematik. Was glauben Sie, wird der Herr Direktor sagen? Bei meiner Figur? Hahaha! Oder ich werde Konfektionär — — oder Straßenbahner — — oder auch Schupobeamter — —".

Er lacht wieder. Dreht an seinem Siegelring. Zieht eng den Kopf auf die Schultern. Sieht mich dann an. Prüfend — erkennend — traurig —

„Ich verstehe Sie — Sie meinen es gut. Aber Mitleid kann mir nicht helfen. Mitleid ist etwas, was ich nicht vertrage. Darum lache ich lieber über mich selbst. In Wahrheit nämlich — wissen Sie, ich sitze Tag für Tag in einem Theater, in einer Bar, in einem Tanzlokal. Und warum? Ich schaue den großen, schönen Menschen zu, ich vertiefe mich gleichsam in ihr Ebenmaß, in ihre Formengewandtheit, in ihren natürlichen, idealen Stil. Ich bade Kraft. Schönheit. Können Sie sich vorstellen, was es heißt, Kraft und Schönheit zu baden? Wie sollten Sie! Sie stehen mitten im vollen Leben, ohne daß jemand besonders auf Sie achtet und Sie etwa „drollig" findet. Hand und Fuß wuchs Ihnen, wie allen anderen. Ihr Gesicht hat kein unnatürliches Verhältnis zu Ihrer übrigen Gestalt. Aber ich — ich bin vom ersten Denken auf meine Absonderlichkeit hingewiesen worden. Und vom ersten Denken schalte ich mich nach dem, was Sie „natürlich" nennen. Und darum habe ich Kraft und Schönheit, ohne je solche empfangen zu können.

Im Theater klingelt es. Das Publikum kommt in Zehen bereits geströmt. Der Backfisch zu meiner Rechten poliert an seinen Fingernägeln. Musik setzt ein. Vorhang rauscht . . .

Ein Salon bei einem russischen Fürsten (Fürsten sind immer russisch in Operetten!), große Gesellschaft . . . ein Diener tritt leise auf Silberplatten herein . . . Der Fürst bereitet seinen Bariton vor . . . Finsen . . .

Ich weiß nicht, was er gesungen hat und auch nicht, ob die blonde Sie . . . die so süß, man weiß nicht wie . . . bei Fürsten zum Schluß gekapert hat oder den Tenor geheiratet hat. Ich weiß nur, daß mir plötzlich jeder Klimbim entfallen ist. Ich erlebe eine Tragödie. Ein Menschenschicksal. Die Sehnsucht nach Kraft und Schönheit!

Diese Sehnsucht ist gleichsam symbolisch, allgemeingültig. Armer Zwerg, du darfst dich trösten, wir kennen sie alle. Alle kämpfen wir vergeblich von dem einen. Dem Hohen. Dem Schönen. Alle sind wir Zwerge, wenn wir in den Himmel fassen wollen.

Das Theater ist aus. Draußen rieselt ein langweiliger, feiner Regen. Autos hupen. Langsam und verdrießlich kommen Droschken. In einem gelben, modern geschnittenen Ueberzieher geht der Zwerg dahin. Im Schritt, der den Artisten verrät, in der Kopfhaltung etwas Unausgesprochenes — Stolz — Sehnsucht — Trauer — —

Langsam rieselt der kalte Regen . . .

Immer die gleiche Melodie, immer dasselbe:

Resignation! Resignation!

Sportdienst

Fußball am Karfreitag

Makkabi-Brünn in Berlin — Fortsetzung der Pokalspiele

Selbst vor dem Kriege dürfte dem Berliner Publikum weder qualitativ noch quantitativ ein besseres Fußballprogramm geboten worden sein als an dem diesjährigen Ostersest. Diese Tatsache muß um so größeres Erstaunen erregen, als sich viele Berliner Mannschaften zurzeit selbst auf Reisen befinden. So spielt der V. S. 1892 in Krakau, Lemberg und Bukarest, Union 92 weilt, wie bereits berichtet, in Danzig, Weißensee 1900 hat sich nach Pol und Landshut in Bayern begeben, und Union-Oberschöneweide befindet sich bereits seit mehreren Tagen auf einer Reise durch Polen.

Die hiesige Fußballgemeinde wird in erster Linie von dem neuen Abteilungsmeister Norden-Nordwest zufriedengestellt, dem die Verpflichtung einer der besten tschechischen Mannschaften, der Brünner Makkabi, geglückt ist. Makkabi tritt den Berlinern heute um 5 Uhr auf dem Sportplatz am Bahnhof Gesundbrunnen gegenüber. Die Freunde eines technisch guten Spieles kommen sicherlich auf ihre Kosten. Die Gäste gehören zur kontinentalen Extraklasse. Wenn von Slavia und Sparta die Rede ist, wird kein Fußballsachverständiger versäumen, in gleicher Reihe und mit demselben Atemzuge auch den Namen „Makkabi" zu erwähnen. Die nur aus ungarischen Spielern bestehende Mannschaft nennt einen stolzen „Rekord" ihr eigen, der Siege über die beste Wiener Klasse ausweist. So wurde Rapid mit 2:1 und 4:1, Vienna sogar mit 5:2 geschlagen. Die Gäste spielen technisch vollendet. Ihr bester Stürmer ist der Halblinke Hirzer, den Berlinern aus einem Städtekampfe gegen Budapest nicht unbekannt. Ein Meister ist der Torwart Zsigmondi. Wir hoffen, daß der neue Abteilungsmeister die Berliner Farben ehrenvoll vertreten wird. Vor diesem Kampfe liefern sich die Schülermannschaften von Preußen-Zielenzig und Norden-Nordwest ein Werbespiel. — Die Kickers haben sich Stern 1900 nach Schöneberg, Monumentenstraße, zu Gaste geladen. Hertha-Weißensee wird in Weißensee, Langhanstraße, von Cimbria besucht. Ein Pokalturnier für Juniorenmannschaften, das Tennis-Borussia auf dem B. S. V.-Sportplatz am Ringbahnhof heute mit der Vorrunde beginnen läßt, sorgt weiterhin für Abwechselung. Um 9 Uhr stehen sich Viktoria und Komet 99, um 10 Uhr 40 Minuten Kricket-Viktoria-Magdeburg und der Veranstalter, um 2 Uhr 15 Minuten Hamburger Sportverein und B. S. V. 1892, und um 4 Uhr Olympia-Hameln und Norden-Nordwest gegenüber. Das vom Sportklub Karlshorst veranstaltete Osterturnier sieht in der heutigen Vorrunde Sparta-Leipzig gegen den Wilstorf-Harburg und Preußen-Landsberg gegen den Veranstalter im Kampfe. Die Spiele beginnen um 2 Uhr auf dem Sportplatz in Karlshorst, Rheinsteinstraße.

Um den Pokal des V. B. B. gibt es drei, um 4½ Uhr stattfindende Spiele. Vorwärts wird sich in Tempelhof, Boseſtraße, dem Berliner Fußballverein 1910 überlegen zeigen. Auch der Spandauer Sportverein hat in Spandau, Neuendorfer Straße, begründete Aussichten, dem Lokalrivalen Ballspielklub das Nachsehen zu geben. Recht sauer dürfte dem B. f. B.-Pankow auch auf eigenem Platze in Pankow, Mendelsstraße, ein Sieg über Komet-Lichtenberg werden. Das umfangreiche Karfreitagsprogramm wird durch mehrere Pokalturniere kleinerer Vereine vervollständigt.

In der Kreisliga

sind im Nord- und Südkreise insgesamt vier Spiele angesetzt. Die Gegner heißen: Südkreis: Britannia—B. f. B. (Luckenwalde). — Nordkreis: Niederschönhausen—Corso (Niederschönhausen, Buchholzer Straße), Concordia-Wilhelmsruh 1895—Wedding (Reinickendorf-Rosenthal), Vorwärts-Ost—Eintracht, Borussia (Hohenschönhausen, Sommerstraße).

Deutscher Frühballsieg in Warschau. Der Berliner Meister des Vorjahres Union-Oberschöneweide hatte sich nach Warschau begeben, um dort ein Wettspiel gegen den Fußballklub Legja auszutragen. Die Berliner Mannschaft siegte im Beisein einer großen Zuschauermenge nach interessantem Spiele mit 3:1 (3:0).

Budapest—Berlin. Für den am 27. April im Grunewaldstadion angesetzten Fußball-Städtekampf Budapest—Berlin ist folgende Berliner Mannschaft aufgestellt worden: Patzicke; Bache, Theis; Eichenlohr, Temes, Schumann; Ruh, Wiese, Reiff, Neumann, Wolter. — Die Budapester Elf dürfte sich im wesentlichen aus den gleichen Spielern zusammensetzen, die am 6. April die italienische Nationalmannschaft mit 7:1 das Nachsehen gab.

Rennen zu Frankfurt a. M. Eröffnungs-Rennen. Ehrenpreis und 2200 M. 1900 Meter. 1. H. v. Opels Berseba (Cesina). 2. Wetterhexe (Gabor). 3. Estino (M. Jensch). Tot.: 19:10. Pl.: 12, 14, 11:10. Ferner liefen: Tango, Fahr wohl, Ispahan, Elfichenir, Gentian, Dulcina. Hals—½ Lg. — Feldberg-Jagdrennen. Ehrenpreis und 3000 Mark. 3000 Meter. 1. S. Schmidts Gnp (Hufenstuhl). 2. Donnerwetter (Eilder). 3. Satyr (Steffer). Tot.: 76:10. Pl.: 13, 13, 24:10. Ferner liefen: Silbertaler, Trompter, Platina, Protos, Kunstwart, Waltari. 4—3 Lg. — Luisenpark-Rennen. 3000 Mark. 1800 Meter. 1. G. Groß' Tangeuichts (Jensch). 2. Hagar (Hutter). 3. Stur (Freißler). Tot.: 40:10. Pl.: 16, 26, 20:10. Ferner liefen: Chère Cherry, Rattelbinder, Contrahent, Kosel, Favorita, Emilio, Malvosine. 2½—1¼ Lg. — Sandhof-Rennen. Ehrenpreis und 4500 Mark. 1400 Meter. 1. H. v. Opels Weinberg (Gabor). 2. Begleth (Jensch). 3. Tabris (M. Seiffert). Tot.: 20:10. Pl.: 25, 19:10. Ferner liefen: Palette (4), Carrara. 1¼—¾ Lg. — Rodenstein-Jagdrennen. 3500 Mark. 3500 Meter. 1. Buchmüllers Valence (Schubert). 2. Sambur (Wilder). 3. Minnelang (O. Wehe). Tot.: 26:10. Pl.: 16, 15:10. Ferner liefen: Puppin, Fliegender Aar, Harghitta. 3—1¼ Lg. — Preis von der Gerbermühle. 3000 Mark. 1400 Meter. 1. A. Pfisters Nordpol (M. Seiffert). 2. Strumen (Jensch). 3. Kalmanek (Mah). Tot.: 62:10. Pl.: 11, 11, 10:10. Ferner liefen: Tedda Wär (4), Miramar, Der Main, Schadenfreude, Brängane. ¾ Lg.—Hals—2 Lg.

Trabrennen in Mariendorf

Ladn-Man-King-Rennen. 2400 Meter. 1. Stall Grabowens Barometer (R. Nagowski). 2. Niagara I. 3. Hauptmann. Tot.: 28:10. Pl.: 14, 32, 19:10. Ferner liefen: Elfe B., Waikönigin I, Mirabelis I, Fürst. 5—1 Lg. — Homer-Rennen. 2000 Meter. 1. M. Herrmanns Corona Mc. Kinnen (J. Lichtenfeld). 2. Oliva B. 3. Dampfelf I. Tot.: 30:10. Pl.: 12, 11:10. 4—3 Lg. — Helen-Worth-Rennen. 2300 Meter. 1. Georg Cohns Amorette (F. Schmidt). 2. Ludwill I. 3. Lamp. Tot.: 46:10. Pl.: 21, 18, 29:10. Ferner liefen: Clärchen W., Pontretlina, Jeffries jr., Fred Wilkes jr., Alpenjäger, Germania W. ½—½ Lg. — Preis von Königswusterhausen. 2500 Meter. 1. Stall Angerhofs Marn H. (Paul). 2. Erdmann. 3. Adler. Tot.: 25:10. Pl.: 12, 12, 11:10. Ferner liefen: Allerlonn, Prinz Kuckuck, Schlips. 1—6 Lg. — Preis von Window. 2000 Meter. 1. C. Brandts Florentiner (3. Mills). 2. Filmdiva. 3. Clematis blau. Tot. 11:10. Pl.: 11, 21:10. Ferner lief: Handfest. 3—3 Lg. — Lucullus-Rennen. 2200 Meter. 1. Stall Angerhofs Heimann (C. Weidmüller). 2. Cleo Watts. 3. Fels. Tot.: 20:10. Pl.: 15, 20:10. Ferner liefen: Frankenstein, Intervollant, Rosa Forbes. 3—5 Lg. — Heir-Reaper-Rennen. 2400 Meter. 1. W. Bauers Albatros (J. Mills). 2. Matador I. 3. Durchbruch. Tot.: 15:10. Pl.: 12, 19:10. Ferner liefen: Jung Gerfried, Paul B. 5—4 Lg. — Moto-Polo-Rennen. 2000 Meter. 1. Stall Gerhards Longobarde (Grubo). 2. Fenelon. Tot.: 13:10. 1 Lg.

Die nächste Nummer der „Berliner Volks-Zeitung" erscheint am Sonnabend, 19. April, morgens.

Verantwortliche Redakteure: für Politik, Feuilleton und die Beilagen: Alfred Müller-Hepp; für Groß-Berlin und den übrigen Teil des Blattes: Heinrich Heppenheimer; für d. Inseratenteil: Paul Gräger, sämtlich in Berlin. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übern. die Redaktion keine Verantwortung.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse, Berlin.

Heute: „Berliner Haus- und Garten-Zeitung"

Cordgewebe für Krafträder

Der Krafttradfahrer braucht noch mehr als der Autofahrer einen zuverlässigen, nicht gleitenden Reifen.

Continental Cord-Block

gewährleistet sichere Fahrt, sein griffiges Profil schützt vor Stürzen.

(Fahrt nach der neuen „Continental-Straßenkarte".)

Schluß im Thalia-Theater. Mit Donnerstag, 17. April, beendet das Thalia-Theater seine diesjährige Winterspielzeit mit der Operette „Frasquita". — Die neue Saison wird im September mit derselben Attraktion mit einer Operettennovität eröffnet.

Passionsspiel im Neuen Theater am Zoo. Am Karfreitag, 7½ Uhr, findet eine einmalige Aufführung des Passionsspieles „Die heilige Veronika" von Ringelis statt.

Abnahme der Säuglingssterblichkeit. Sehr erfreuliche Ausblicke in volkshygienischer Beziehung eröffnet Stadtarzt Dr. Hahn aus Frankfurt am Main in der „Aerztlichen Rundschau". Er stellt die Tatsache fest, daß die Säuglingssterblichkeit in den letzten Jahren im ganzen Deutschen Reiche von einer Höhe von etwa 15 Prozent der Lebendgeborenen heruntergegangen ist bis auf 10 Prozent der Lebendgeborenen. In einzelnen Ortschaften ist der Sturz noch viel größer, und eine Sterblichkeitsziffer von 9 und 8 Prozent ist in den deutschen Städten schon keine Seltenheit mehr. Freilich sind damit die günstigsten Ziffern Schwedens und Norwegens mit 6 Prozent oder gar von England mit einer nur wenig höheren Zahl noch nicht erreicht.

• Theater • Konzerte •

Staatstheater
Opernhaus 7½ Uhr: Konzert. Oper a. Königl. spl. 7½ Uhr: Konzert. | Schauspielhaus. Geschlossen. Schillerth. Char.-Geschlossen.

Deutsches Theater. 8 Uhr. Konzert. Rudolf Laubenthal

Kammerspiele. Geschlossen.

Grosses Schauspielhaus. 2 Uhr: Turnwettkampf Berlin–Hamburg–Leipzig. Abends: Geschlossen

Theat. i. d. Königgrätzer Str. Morgen und Ostern 8 Uhr: So ist es! – Ist es so?

Komödienhaus Morgen und Ostern 8 Uhr: Zwei um Eine.

Berliner Theater Morgen und Ostern 8 Uhr: Das Weib im Purpur.

Theater am Nollendorfplatz. Morgen und Ostern 8 Uhr: Perlen der Cleopatra.

Ohne 7½ Uhr, Ostern (Geschloss. Vorstell.).

Große Volksoper im Theater des Westens Geschlossen.

Deutsches Opernhaus. Geschlossen.

Kleines Theater. Heute geschlossen.

Trianon-Theater. Heute geschlossen.

Residenz-Theater. Heute geschlossen.

Neues Operetten-Theater. Heute geschlossen, morgen sowie täglich 7½ Uhr: Die Guido Thielscher Vertagte Nacht. Schwantz. Mitw.: Franz Arnold u. Ernst Bach, Else Back – Erna Bognar – Sybil Smolowa, Paula Salzer – Tony Tetzlau – Heinrich Marlow, Richard Ludwig, Berthold Reißig.

Intimes Theater Heute geschlossen, morgen 8 Uhr: Crêpe Georgette usw. Heppner, Berisch, Senius. Auch Ostern: Clarens.

Schlosspark-Theater Berlin-Steglitz. 8: Karfreitagskonzert.

Theater i. d. Kommandantenstr. Heute geschlossen. Morgen und täglich: 7½: Das Radiomädel. Kurt Vespermann, Rella Varney

Lessing-Theater. Sonnabend u. folgende Tage 8 Uhr: Kolportage (Gründg., Helms, Röttgen, Hartmann, Steinbeck, Junkerman, Klein-Rogge, Mattoni).

Deutsch. Künstl.-Theat. Sonnabend u. folgende Tage 8 Uhr: Eine florentinische Tragödie. Varieté – Eine musikalische Kur. (Gerda Müller, Loos, Bois, Brenn, Netto, H. C. Müller, Lind, Hermann, Wentzel).

Renaissance-Theater Heute geschlossen. Morgen zum 1. Male 7 Uhr: Die tote Stadt. von Gabriele d'Annunzio. Siehe Sonderanzeige!

Circus Busch Karfreitag geschlossen! An beiden Ostertagen Sonntag u. Montag Nachm. 3u. 7½ Uhr: 2 Mal Mannigfaltiges Schauspiel: Fridericus. Die lustigen Eisbären. Reduzierte Preise. Friderici-Pflicht. Dießstertreude unser Jugend! Nehmen Sie Karten im Vorverkauf!

Reichshallen-Theater Täglich 8 Uhr und Sonnt. nachm. 3 Uhr: Stettiner Sänger. Komorna an im Olymp. Nachmittags halbe Preise. Dönhoff-Brettl. Täglich 8 Uhr, Sonntag 5 Uhr: Grosses Varieté. Dachmann-Bühne gr. Theater a. Kottbus. Tr. Kottbuser Str. 6. Heute 8 Uhr u. Sonntags nachmittags 3 U.: Elite-Sänger in neuer Besetzung! Dazu: Gastspiel Alex Stamer der urkom. Sachse.

Casinotheater 8 Uhr: Pummel's Martha. Vorher hinter Leil.

Ueber die wunderb. heilende Wirkung bei Ischiasschmerzen des Ischiasnervs, Gicht, Rheuma, Hexenschuß, Kopfschmerz, Ischias, Nervenschmerzen, Gliederreißen